



des Großherzogthums Posen.



Das I. M. 3713/88-11
13/3713

Druck und Verlag der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Verantwortlicher Redakteur: E. Hensel.

Auf Grund der Allerhöchsten Bestimmungen und der mir erteilten Vollmachten habe ich die Grenzlinie zwischen den beiden Theilen des Großherzogthums Posen, welche respektive zum deutschen Bunde treten oder der Reorganisation im nationalen Sinne theilhaftig werden sollen, so wie es die Anlage näher nachweist, vorläufig festgesetzt, indem ich nunmehr denjenigen Reklamationen, welche im Interesse der einen oder der anderen Nationalität für eine Modifikation jener Linie in einzelnen Theilen noch vorzubringen sein möchten, entgegenstehe, damit die vollständige und definitive Regulirung dieser Angelegenheit erfolgen kann.

Zugleich fordere ich diejenigen deutschen Besitzer, welche in dem der Reorganisation zu unterwerfenden Theile, so wie diejenigen polnischen Besitzer, welche in dem zum deutschen Bunde tretenden Gebiete ansässig sind und durch Tausch oder Veräußerung ihrer Besitzungen eine Uebersiedelung in den andern Gebietstheil wünschen, mir ihre desfallsigen Anträge einzureichen, damit von der geeigneten Behörde diejenigen Maßregeln angeordnet werden können, welche zu einer Erleichterung und Beförderung jener Absicht zu dienen vermögen.

Posen, den 12. Mai 1848.

Der General der Infanterie, Inspekteur der 3. Armee-Abtheilung und Königlich Commissarius v. Puel.

Anlage.

Der Reorganisation werden theilhaftig:

I. Aus dem Regierungs-Bezirk Posen:

- 1) der Schildberger Kreis mit Ausnahme der Stadt und Herrschaft Kempen;
- 2) der Adelnauer Kreis mit Ausnahme der Stadt Ostrowo und eines Gebiets zum Anschluß dieser Stadt an die schlesische Grenze, worüber die nähere Bestimmung noch vorbehalten bleibt;
- 3) der Pleschener Kreis;
- 4) der Wreschener Kreis;
- 5) der Schrodaer Kreis mit Ausnahme des Theils nördlich der Linie von der Grenze des Gnesener Kreises bei Golun beginnend und über Promno nach Gortatowo an die Grenze des Posener Kreises gehend;
- 6) der Schrimmer Kreis, mit Ausnahme des Theiles, welcher durch die Linie von Pegen Hauland, Grzybno, Zabno Hauland, Baranowo Hauland, Baranowo, Rogalin, Kamionek, Daszewice Hauland und Daszewice so abgeschnitten wird, daß diese genannten Ortschaften der Reorganisation nicht mehr theilhaftig werden;
- 7) der Theil des Posener Kreises, welcher südwestlich der Linie von Jaroslawice über Rosnowo Hauland, Chomencice bis Podlosny belegen ist;
- 8) der Theil des Kostener Kreises, welcher nördlich der Linie liegt von Primentsdorf über Barzlin, Steinig, Proschwiz, Sehde bis Klein Wohnig;
- 9) der Theil des Kröbener Kreises, nördlich einer Linie, welche von der Grenze des Krotoschiner Kreises bei Kobylin zur Grenze des Frausstädter Kreises bei Smilowo, nördlich von Punig führt;
- 10) der Krotoschiner Kreis, mit Ausnahme desjenigen Theiles, welcher südlich abgeschnitten wird durch eine Linie, welche von Smoszewo an der Grenze des Adelnauer Kreises, nördlich von Krotoschin und Kobylin an die Grenze des Kröbener Kreises geführt wird.

II. Aus dem Regierungs-Bezirk Bromberg:

- 1) der Gnesener Kreis;
- 2) der Theil des Mogilnoer Kreises, welcher früher nicht zum Regdistrikte gehörte und welcher westlich der Linie von Niesstronno an der Grenze des Schubinener Kreises über Paledzic, Mogilno, Wilatowo an die Grenze des Inowraclawer Kreises, bei Dzierzazno, belegen ist;
- 3) der Theil des Inowraclawer Kreises, südlich der Linie von der Grenze des Mogilnoer Kreises bei Dzierzazno bis an den Goplo-See bei Rzeszynek;
- 4) der Theil des Wongrowiecer Kreises südlich und resp. östlich einer Linie von Radborowo an der Grenze des Schubinener Kreises über Podolin, Kominel, westlich bei Letno vorbei, über Rabczyn, Sarbia, Chociszewo, Mielezsyn an die Grenze des Gnesener Kreises bei Borwert Mlynki.

Inland.

Erw. Königl. Majestät haben vor der Bildung des gegenwärtigen Ministeriums Sr. Königl. Hoheit den Prinzen von Preußen mit einem Allerhöchsten Auftrage nach England zu entsenden geruht. Allerhöchst dieselben wollen uns gestatten, die Gründe ehrerbietigst vorzutragen, aus denen, nach unserer Ansicht, die baldige Rückkehr Sr. Königl. Hoheit in Erw. Majestät Staaten dringend zu wünschen ist.

Seitdem der Prinz von Preußen am 18. März, als erstes Mitglied des

damaligen Staats-Ministeriums, das Allerhöchste Patent mit unterzeichnete, in welchem die Nothwendigkeit einer konstitutionellen Verfassung für alle deutschen Länder von Erw. Majestät anerkannt wurde, ist unter Zustimmung des Vereinigten Landtages ein Wahlgesetz für die zur Vereinbarung der preussischen Staats-Verfassung zu berufende Versammlung erlassen worden, die Abgeordneten sind erwählt, und die Einberufung der Versammlung steht nahe bevor. Für den Zeitpunkt nun, wo die Vereinbarung der Staats-Verfassung zu Stande gekommen sein wird, erachten wir es für unerläßlich, daß Sr. Königl. Hoheit, als der Nächste am Throne, zu deren feierlicher Anerkennung anwesend sei. Aber auch während ihrer Berathung durch die Versammlung ist es erforderlich, jedem Zweifel, jeder Deutung zu begegnen, wozu die Abwesenheit Sr. K. Hoh. Veranlassung geben könnte; es ist nöthig, daß die Versammlung ihre Berathungen mit der vollen Gewisheit beginne und fortsetze, in Erw. Majestät der Unterthan einen Mitbürgen der Rechte zu finden, welche Erw. Majestät der Volksvertretung einzuräumen entschlossen sind; es ist nöthig, daß die in ihre Heimath zurückkehrenden Abgeordneten in dem ganzen Lande Zeugniß von Gesinnungen ablegen, welche klar zu erkennen ihnen die Gelegenheit nicht fehlen wird, wie sie uns seither nicht gefehlt hat.

Nicht lange mehr wird die erregte Gegenwart der Ueberzeugung sich verschließen, daß die Ritterlichkeit des Charakters die sicherste Gewähr für das aufrichtige männliche Beharren auf der neuen Bahn darbietet, welche mit Erw. Majestät Sr. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen als ein Bedürfnis für das Wohl des Volkes erkannt hat, und diese Ueberzeugung, hervorgerufen und gekräftigt durch den freimüthigen Anschluß an die neuen Zustände, durch das Leben in und mit ihnen, wird von den gemischten Gefühlen eines eben so muthigen als treuen Volkstammes bald nur die edelsten Bestandtheile zurücklassen.

Wir stellen hiernach Erw. Majestät allerunterthänigst anheim, Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen von Preußen die Abkürzung des Aufenthaltes in England zu empfehlen. Berlin, den 10. Mai 1848.

Das Staats-Ministerium.

Camphausen. Graf v. Schwerin. v. Auerwald. Bornemann. v. Arnim. Hansemann. Graf v. Kanitz. v. Patow.

An des Königs Majestät.

Ich bin mit den in dem Berichte des Staats-Ministeriums vom gestrigen Tage vorgetragenen Ansichten um so mehr einverstanden, als mein Bruder, der Prinz von Preußen Königl. Hoheit, wiederholentlich Seine volle Zustimmung zu der von Meiner Regierung betretenen neuen Bahn gegen Mich ausgesprochen hat. Ich habe deshalb Sr. Königl. Hoheit, nach dem Antrage des Staats-Ministeriums, zur baldigen Rückkehr in das Vaterland veranlaßt. Zugleich habe Ich, nachdem der bisherige erste Adjutant des Prinzen, Major Graf von Königsmark, schon vor einiger Zeit aus dieser Stellung ausgeschieden ist und der Sr. Hoheit attachirte Generalkabs-Offizier Major Delrich eine andere Bestimmung erhalten hat, den Major Laue zum ersten Adjutanten des Prinzen von Preußen mit dem Auftrage ernannt, Sr. Königl. Hoheit Meine Aufforderung zur Rückkehr zu überbringen.

Potsdam, den 11. Mai 1848.

Friedrich Wilhelm.

An das Staats-Ministerium.

Insofern Offiziere des Heeres zu Abgeordneten bei der Versammlung der Deutschen Volksvertreter in Berlin oder Frankfurt erwählt worden, unterliegt es keinem Zweifel, daß denselben sofort von ihren Vorgesetzten Urlaub erteilt werde, um diesem ehrenvollen Ruf schnelligst zu folgen.

Berlin, den 9. Mai 1848.

Kriegs-Ministerium.

Sr. Durchlaucht der Fürst August von Sulkowski ist von Lissa hier angekommen.

Posen, den 12. April. Nach der dienstlichen Meldung des Major Jaschinski fahren die Gutsbesitzer v. Kaltstein und v. Laczanowski fort, in den Dörfern Golluchowo und Kuczow die Deutschen und Juden unter der Drohung: „sie zu erschießen“ zu zwingen, Sensen zu schmieden, und mit ihnen nach Pleschen zu marschieren.

— So eben erfahren wir, daß der ehemalige Justiz-Kommissarius Krauthofer-Krotowski in der Nacht vom 2. zum 3. Mai in Roschin den Gensdarmen Walewski in Begleitung von circa 150 Mann zur Herausgabe seines

Dienstpferdes mit gesammter Equipirung unter den fürchterlichsten Drohungen, gegen seine Frau Gewalt zu gebrauchen, gezwungen hat.

— Aus glaubwürdiger Quelle geht uns die Nachricht zu, daß in der Nacht vom 4. zum 5. Mai der Jude Krutowski von 15 Insurgenten überfallen, ihm 16 Thaler Geld und die Kleidungsstücke genommen, er und sein Knecht fürchterlich zerschlagen, seiner Frau aber 2 Rippen zerbrochen und die Fußsohlen über Kreuz aufgeschnitten worden sind.

— Daß nicht alle Einwohner der Provinz Polnische Nationalität sich nach einer Polnischen Regierung sehnen, haben Wirthe aus Szeligowo bei Krotoschin bewiesen, indem sie aus ihrer Mitte Deputirte nach Berlin schicken wollen, um zum Deutschen Bunde geschlagen zu werden, obwohl ihnen der Grundherr, Gutsbesitzer v. Pruski alle Abgaben erlassen und sie wiederholt zur Insurrection aufgefordert hat.

Posen, den 12. Mai. Gestern war wieder eine Abtheilung des 6. Landwehregiments nach Rogalin abgeschickt worden. Dieselbe hat dort noch drei Kanonen, darunter ein größeres metallenes französisches Geschütz, in Beschlag genommen; auch fanden sich Kartätschenbüchsen mit gehacktem Eisen vor.

S Jaroczyn, den 11. Mai. — (Die Wahl eines Landesabgeordneten und eines Stellvertreters in der Kreisstadt Pleschen am 8. Mai 1848.) — Den Sturz des frühern Polenreiches schrieb man unter anderm auch dem von den Polen so oft begangenen Fehler zu, daß Jeder regieren will. Eine Wahrheit die der Alte den jetzt lebenden jungen Polen erzählt, die sich aber auch in der Gegenwart offen bekundet.

Von den nach Pleschen zur Wahl eines Landesdeputirten und eines Stellvertreters berufenen Wahlmännern waren 98 erschienen. Die Wahl selbst leitete zwar der interimsische Landrath und Gutsbesitzer Stiegler, es nahmen sich aber mehrere Edelente, welche sich zur rechten und linken Seite des Herrn Landraths placirten, so viel Freiheiten heraus, daß Jemand, der als ein Fremder in den Rathhausaal getreten wäre, die Person des Landraths nicht heraus gefunden haben würde. Trug auch der Herr Landrath den Gegenstand, weshalb man sich versammelt habe mit Ruhe und Würde vor, so ergriff bald dieser bald jener das Wort und erläuterte, oder suchte seine Ansichten geltend zu machen. Am auffallendsten war jedoch der Vortrag des Herrn v. Kurzewski auf Kowalewo, welcher unter andern sagte: Jeder Preuße, welcher 24 Jahr alt ist, ist Wähler als Prusaki my nie jestesmy, tylko mieszkawey z. W. X. Poznańskiego (Preußen sind wir nicht, sondern nur Einwohner des Großherzogthums Posen). Nachdem er nun den anwesenden Bauern als Wahlmännern deutlich zu machen gesucht hatte, daß es darauf ankomme, daß Jemand gewählt werde, welcher besonders ihre Nationalität wahre, schlug er als Wahlkandidaten einen gewissen Ludwig v. Kraszewski aus dem Kreise Inowraclaw vor. Eben so erbot sich zum Wahlkommissarius der Hr. v. Xistiecki und Hr. v. Urog. Solche Angelegenheit erkannten die Bauern als Wahlmänner, und ein Wahlmann, ein Bauer aus Bieruszyce rügte dies auch sehr nachdrücklich, indem er unter anderem ohngefähr sagte: Von sämmtlichen Herren habe Niemand weiter zu sprechen das Recht, als der Herr Landrath, die übrigen Herren müssen stille sein, wie sie es wären. Das Recht zu wählen stände ihnen frei, und bedürfte es keines Vorschlages zum Wahlkandidaten; auch wären sie Preußen, und wollten auch in Zukunft unter Preußens Könige bleiben. Obgleich die Bauern Jemand aus ihrer Mitte zu wählen beabsichtigten, so wurden sie doch überstimmt, Ludwig von Kraszewski wurde mit 75 Stimmen gewählt. Sollte aber eine solche Wahl gültig sein? Als Stellvertreter kam Herr v. Urog daran, ein Mann, dessen heide Edhne beim Insurgentenheere gestanden, von denen einer sehr stark verwundet sein soll. Die Deutsche Bevölkerung war sehr gering vertreten, theils weil viele Deutsche und Juden Pleschen verlassen, theils weil einzelne Drischastzen, die sich in Polnische Dörfer zum Gutsbesitzer am 1. Mai zur Wahl von Wahlmännern begeben sollten, nicht gingen, aus Furcht, man werde ihnen eine Sense in die Hand geben, theils auch weil Wähler der Deutschen als ungültig erklärt und von der Wahl am 8. ausgeschlossen wurden, z. B. der durch Landraths-Versüßung berufene Hauländer Christoph Gebauer in Radlin Haul.

Die Deutschen und Juden, ja mehrere Polnische Gemeinden sind darum auch mit dem Ergebnisse der Wahl nicht zufrieden, und wollen dieserhalb bei Sr. Majestät selbst einkommen.

© Berlin, den 11. Mai. Gestern Vormittag haben unsere Wahlen von Abgeordneten für die Frankfurter Nationalversammlung stattgefunden. Die Stadt war in 6 Wahlbezirke getheilt, zu einem derselben auch die Wahlmänner der umliegenden Dörfer hinzugefügt; in jedem wurde ein Abgeordneter und ein Stellvertreter gewählt. Der erste Bezirk, St. Nikolikirche, wählte zum Abgeordneten den Minister Camphausen, zum Stellvertreter den Professor Dr. Adolf Schmidt; der 2., Dorotheenstädtische Kirche, zum Abg. den Major der Artillerie Leichert, zum Stellv. Direktor Diesterweg; der 3., Neue Kirche, zum Abg. den Minister Camphausen, zum Stellv. den Gesandten v. Rönne; der 4., Luisenstädtische Kirche, zum Abg. den Dr. Nauwerck, zum Stellv. Hr. v. Rönne; der 5., Georgenkirche zum Abg.: den Dr. Nauwerck, zum Stellv. Hr. v. Rönne; der 6., Sophienkirche, zum Abg. den Buchhändler Dr. Weit, zum Stellv. den Hauptmann Zimmermann. Es haben somit 2 Doppelwahlen, von Camphausen und Nauwerck, stattgefunden; Hr. v. Rönne ist zum Stellv. sogar 3 mal gewählt. In Potsdam ist, wie wir hören, der Reg. M. Naertig zum Abg. für Frankfurt gewählt. Da gegenwärtig in unserer politischen Welt kein Ereigniß geschehen kann, zu dem nicht auch die Studenten, gar oft sehr un-

berufen, ihren Senf zugeben müssen, so haben sie denn auch in der Polnischen Angelegenheit ihr Votum nunmehr abgegeben; sie haben gestern in einer Petition an den Minister Camphausen Zurückziehung des Militärs aus dem Großherzogthum Posen verlangt. Hinzufügen muß ich jedoch, daß die Petition von noch nicht hundert Studierenden unterschrieben ist und die große Mehrzahl sich gegen diese Petition erklärt. Für die Polnischen Interessen erscheint jetzt hier eine eigene Zeitschrift, die Polnische Freischaar betitelt; sie kommt wöchentlich zwei mal heraus. Der aus dem Großherzogthum vor einigen Tagen angekommenen Deputation Polnischer Bauern hat der König bei seiner vorgestrigen Anwesenheit hier Audienz ertheilt; er sagte ihnen durch einen Dolmetscher zu, nach Kräften dahin zu wirken, daß Ruhe und Ordnung im Großherzogthum bald wieder einkehrten.

* Breslau, den 11. Mai. Gestern haben hier die Wahlen für die Deutsche Nationalversammlung in Frankfurt stattgefunden; im Wahlbezirk der Stadt ist Dr. Arnold Ruge aus Leipzig zum Abgeordneten gewählt worden, zum Stellvertreter Stadtgerichts-Rath Simon, dieser mit 87 Stimmen gegen 77, die der Literat Friedensburg hatte. In ganz Deutschland wird es gewiß Verwunderung erregen, daß hier nicht Simon, der so große Verdienste um Preußens Wiedergeburt hat, auf den Breslau immer so stolz gewesen, der wegen seiner Gesinnung und staatsrechtlichen Kenntnisse gewiß wie kaum ein Anderer fähig zum Abgeordneten für die Verfassungs-Angelegenheit ist, gewählt ist. Ruge war der von dem demokratischen Club vorgeschlagene Kandidat; man sieht, wie groß der Einfluß dieses Clubs ist. — In Ratibor concurrirten bei der Wahl eines Abgeordneten für Berlin der Fürst Lichnowsky und der Fleischer Chrusz, es war ein harter Kampf, der 4 Stunden dauerte, endlich aber siegte doch — der Fleischer Chrusz.

— Gestern Nachmittag wurde unsere Stadt wieder einmal allarmirt. Mehrere hundert Tagelöhner zogen wohlgeordnet vor das Rathhaus und brachten hier eine Beschwerde über die Fleischergefallen, mit denen sie am Montag eine Schlägerei gehabt, an. Die Fleischergefallen fürchteten einen Angriff und verbarrikadirten sich im Schlachthofe; ein Theil derselben hatte sich mit Gewehren armirt, die andern waren mit Beilen und an Stangen aufgesteckten Schlachtmessern bewaffnet; heißes Wasser wurde in Bereitschaft gehalten, um damit aus einer Feuerspritze gegen die Angreifer zu spritzen. Die Bürgerwehr war augenblicklich auf den Beinen und es gelang ihr glücklicher Weise, den Ausbruch der Kämpfer zu verhindern. — In unserer Provinz gährt es noch in vielen Gegenden, namentlich finden fast in allen Dörfern um Ratibor Aufstände statt. — Von der Russischen Grenze wird gemeldet, daß in Polen noch immer mehr Truppen zusammengezogen werden. In einem Bogen von Warschau bis östlich von Thorn stehen jetzt vier Armeecorps, bei Kalisch kommandirt der General v. Doppermann.

Stettin, den 9. Mai. An unserer Börse liegt eine Liste der in Kopenhagen und Helsingör mit Embargo belegten Deutschen Schiffe aus. Es sind im Ganzen 25.

Swinemünde, den 9. Mai. Seit dem 1. d. waren überhaupt 30 Schiffe auf unserer Rbede angekommen und geankert. Heute sind dort nur noch 21 wahrzunehmnen, folglich 9 Schiffe wieder absegelt. Gestern haben 14 Engl. Capitaine Protest gegen das Verfahren der Dänischen Fregatte eingelegt. So eben fällt von derselben wieder ein Schuß, welcher einem sich aus Schußweite entfernten Englischen Schiffe geglotten haben wird.

— Der Termin für den unbehinderten Ausgang neutraler Schiffe, ist bis zum 20. dieses Monats prolongirt worden.

— Ein Unteroffizier unserer Artillerie, Namens Hoffmann, welcher sich heute Nachmittag in einem mit 2 (?) Mann besetzten Fischerboot in die Nähe der Fregatte wagte, ist plötzlich von einem mit etwa 15 Marinesoldaten bemannten Boot abgefangen, ergriffen und nebst dem Fischer-Boot an Bord der Fregatte transportirt worden. 15 Schiffe, welche noch auf der Rbede liegen, müssen bis morgen 8 Uhr absegeln.

Neufahrwasser, den 5. Mai. Es ist jetzt eine Vorrichtung zur Sperrung unseres Hafens mittelst Ankerketten und Prahmen in der Art hergestellt worden, daß die wirkliche Sperre, wenn sie ja nöthig werden sollte, in $\frac{1}{2}$ Stunde zur Zeit ausgeführt werden kann. Die Pillauer Schiffsliste vom 3. d. meldet, daß nach Aussage des in Pillau mit seinem Schiffe „Gefina“ angekommenen Capitains Koenig eine Dänische Fregatte bei Rixhöft und eine zweite nördlich vom Pillauer Hafen kreuzt.

Köln, den 8. Mai. Seit ein Paar Tagen werden hier Befürchtungen laut, als stünde uns jetzt schon eine Ministerkrisis bevor oder als wäre sie sogar schon ausgebrochen. Bekanntlich sind die Herren Camphausen und Hausmann in Bezug auf Handelssysteme ganz entgegengesetzter Ansicht. Der Erste ist entschieden für den Freihandel, sieht in den Schutzzöllen nur ein Bereicherungsmittel der Fabrikanten, ohne daß dadurch dem Volke irgend ein Vortheil erwachsen könne, da hingegen Hausmann nur in den Schutzzöllen das wahre Heil des Gewerbfleißes und des Handels erblickt. Da sich unsere Minister hierin nie einigen werden, soll es schon zu heftigen Erörterungen gekommen sein. Mit einer wahren Seelenfreude können wir jetzt melden, daß in mehreren Versammlungen der Wahlmänner die vernünftigen Ansichten über Kastengeist und Obscurantismus gestegt haben.

Hamburg, den 9. Mai. (H. C.) Dem Senate ist unterm heutigen Datum von Seiten des Königl. Schwedischen Herrn Minister-Residenten eine von der Königlich Schwedischen Regierung dem Berliner Hofe zugestellte Deklaration mitgetheilt worden, in welcher die erstere anzeigt, daß sie, ohne sich in die

Schleswigsche Frage einmischen zu wollen, sich veranlaßt sehen werde, für den Fall, daß der Kampf sich nicht auf das Herzogthum Schleswig beschränke, sondern die Deutschen Truppen andere Provinzen der Dänischen Monarchie betreten sollten, ein Truppen-Corps nach Dänemark zu senden, um, mit den Dänischen Truppen vereint, jedoch lediglich defensiv gegen diese Invasion oder Landung Deutscher Truppen, zu agiren. Der Herr Minister-Resident fügt in seiner Note hinzu, die Königlich Schwedische Regierung werde keine Maßregeln gegen den Handel und die Schifffahrt Deutschlands ergreifen; deutsche Handelschiffe könnten auch ferner ungehindert die Gewässer von Schweden und Norwegen befahren, so lange keine Feindseligkeiten gegen diese Länder ergriffen werden.

— Es scheint von allen Städten Deutschlands keine Stadt im größeren Maße die zu fordernden Eigenschaften eines Sitzes unseres Parlaments in sich zu vereinigen als Erfurt. Erfurt liegt fast in der Mitte Deutschlands: man kann an einem Tage Stettin, Hamburg und Bremen erreichen, nach Mainz, Breslau, Olmütz und München gelangen, und wenn die Eisenbahnen zwischen Eisenach und Lichtenfels, zwischen Kassel und Lippstadt, zwischen Kassel und Frankfurt vollendet sein werden, was in höchstens zwei Jahren geschehen ist, auch in einem Tage nach Nachen, Freiburg, Ulm und Lindau kommen. Nur die beiden Punkte Königsberg und Triest werden eine längere Zeit der Reise erfordern, Wien aber wird in 24 Stunden zu erreichen sein, sobald Baiern und Oesterreich durch Schienenwege in Verbindung treten. Selbst Krakau und Posen, unsere wichtigsten Festungen gegen Osten, können Verhaltungsbefehle von einer in Erfurt residirenden Bundesmilitärbehörde binnen wenig mehr Zeit als einem Tage erhalten. (Denn daß Krakau unsere Bundesfestung werden muß, unterliegt für die Zukunft keinem Zweifel.) Erfurt besitzt ferner die nöthigen Räumlichkeiten im vollen Maße; es besitzt große schöne Gebäude, welche für den glänzenden Hof Napoleon's 1811 vollständig Platz hatten; es hat für 80,000 Einwohner Raum und zählt jetzt nicht viel mehr als 30,000. Die Bewohner Erfurts werden besser als ich im Stande sein, diese Vorzüge in das rechte Licht zu setzen. Erfurt liegt endlich in dem schönen, durch eine treue Deutsche Bevölkerung ausgezeichneten Thüringen.

Stuttgart, den 8. Mai. Die Demonstrationen der pietistischen Partei gegen diejenigen, welche für Strauß gestimmt haben, dauern noch fort. So wurde, wie das heutige Tagblatt erzählt, in Möglingen, Oberamtsbezirk Ludwigsburg von den Bauern dem Deponom Hirsch dreimal in sein Zimmer geschossen, doch glücklicherweise Niemand getroffen, und dem Pfarrer und Schullehrer desselben Orts, die gleichfalls Strauß gewählt, eine Kagenmusik gebracht!!

Stuttgart, den 8. Mai. Der Württembergische Reiteroffizier, der mit einem Kommando von 50 Mann den gefangenen Struve zu bewachen hatte, und sich ohne Widerstand zu leisten auf bloße Drohung hin, die Freilassung des Verhafteten abzwängen ließ, wird vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Der heutige „Beobachter“ bringt ein langes Schreiben des Dr. Carl Weil, in welchem sich dieser gegen die Angriffe, die seine politische Ehre durch die Veröffentlichung der Summen, welche er seit einer Reihe von Jahren aus den geheimen Fonds der Französischen Regierung erhalten hat, erfuhr, vertheidigt. Er beweist des Langes und Breiten, daß an seiner publicistischen Thätigkeit kein Makel hafter, aber von der Hauptsache — von dem Gelde — schweigt er ganz und gar, so daß es gleichwohl einem jeden unbenommen bleibt, beliebige Schlüsse aus dieser Thatsache zu ziehen.

Aus Baden, den 8. Mai. Durch großherzogliche Verfügung vom heutigen sind die in jüngster Zeit an verschiedenen Orten gebildeten sogenannten „Volksausschüsse“ oder „Vereine“, für aufgelöst erklärt und ihr Fortbestehen verboten.

Mannheim, den 8. Mai. Von hier aus verlaublich in Badischen und Württembergischen Bärtern der dringende Wunsch, daß der über diese Stadt verhängte Kriegszustand sofort wieder aufgehoben werden möge, da die Einquartierung insbesondere auf den kleinen Geschäftsmann drücke, der ohnedies durch die Ungunst der Zeit sehr viel leiden muß. Das „Mannheimer Journal“ bringt einen Artikel um den andern, worin der Kriegszustand nicht nur als ein von den Umständen nicht gebotener, deshalb unnöthiger, sondern auch, solle er eine Strafe für die Stadt sein, als ein unverdienter bezeichnet wird. Die Stimmung der Mannheimer Einwohnerschaft wird übereinstimmend als eine sehr gedrückte, wehmüthige bezeichnet, ja es sollen sogar einzelne Familien beabsichtigen, nach Amerika überzusiedeln, um in dem Missouristaat eine Niederlassung Neu-Mannheim zu gründen.

* Wien, den 8. Mai. Das neue Ungarische Ministerium ist bereits wieder in der Auflösung begriffen, Kossuth, der noch vor Kurzem Vergötterte, ist bereits Gegenstand des bittersten Labels der Ungarn; krankheitshalber hat er sich seit dem 28. April von den Geschäften schon gänzlich zurückgezogen. Hier ist der Ungarische Kultusminister, Baron Cötvör, wie man hört mit sehr wichtigen Aufträgen, angekommen. Da es feststeht, daß die Oesterreichische Regierung die Loslösung der drei Königreiche Kroatien, Slavonien und Dalmatien unterstützt hat, soll in Ungarn schon von einem Kriege gegen Oesterreich die Rede sein. — Aus Kroatien meldet man, daß der dortige Ban, Baron Jellachich, dort das Standrecht publicirt hat, weil sich die Bauern gegen die Edelleute zu erheben begannen. — In Galizien haben sich die Polen nicht damit genug sein lassen, daß der Gouverneur einen Vertrauensrath um sich gesammelt hat, sie haben jetzt in einer Petition an denselben folgende Punkte gefordert: 1) daß dem Kreis schreiben vom 22sten April beigelegt wird, daß die Frohnde auf Verlangen der Besitzer selbst erlassen ist; 2) Veröffentlichung des ganzen Ministerialbefehls, aus dem das Kreis schreiben entnommen ist, und 3)

Organisation der Nationalgarde durch Nationale. — In Bezug auf die Nachricht von Russischer Waffenhilfe in Krakau erklärt das Kriegsministerium in der „Oesterreichischen Zeitung“, daß schon am 25. März dem Kaiserlichen Militär-Kommando in Krakau die Weisung erteilt worden sei, für den Fall, daß der Kaiserlich Russische Truppen-Kommandant an der Grenze seine Hilfe anbiete, diese zwar mit gebührender Rücksicht, aber mit nicht milderer Entschiedenheit abzulehnen sei. Gleiche Weisung sei am 15. April an den kommandirenden General in Galizien ergangen. — Bei dem Bombardement Krakaus sind nach hier eingegangenen Berichten 28 Personen, worunter 7 Emigranten und eine Frau, getödtet worden. — Von Prag aus ist am 5. Mai von den Czechen ein Aufruf an alle ihre Slavischen Brüder, selbst an die Polen und Russen, ergangen: Abgeordnete zu einem Slaventongress in Prag, der am 30. Mai beginnen soll, zu senden. Einmal will man hier energisch gegen den Beitritt Oesterreichs zum Deutschen Bunde protestiren und dann wo möglich die Slavische Nationalität zur herrschenden im Oesterreichischen Staat machen. Auch die Polnische Frage soll dort gelöst werden, für Polen soll Rußland mit der Türkei entschädigt werden! Die Deutschen Kreise Böhmens regen sich übrigens auch mächtig; namentlich hat der Egerer Bezirk um Abtrennung von den Böhmischen Ständen und Anschließung an den Deutschen Bund petitionirt.

U n s l a n d.

F r a n k r e i c h.

Paris, den 7. Mai. Die gestrige Sitzung der National-Versammlung begann um 1 Uhr und endigte nach Mitternacht. Ungeachtet dieser Länge läßt sie sich in wenige Worte zusammenziehen, ihr ganzer Inhalt bestand im Sammeln von Stimmzetteln. Eine einzige Prinzipienfrage gab zu unbedeutender Diskussion Veranlassung, nämlich die Amtsdauer des Präsidenten. Viele Mitglieder drangen auf eine Dauer von zwölf oder mindestens drei Monaten. Der Vorschlag der provisorischen Regierung, ihn nur auf einen Monat zu wählen, siegte. Von 382 unter 627 Mitgliedern wurde Buchez, Adjunkt des Maire von Paris und bekannt als Verfasser einer Histoire parlementaire, zum Präsidenten, die Bürger Recurt, Cavaignac, Corbon, Guinard, Cormenin, Senart zu Vice-Präsidenten und die Bürger Peupin, Robert (Ardennen-Departement), Dégeorge, Felix Pyat, der bekannte dramatische Schriftsteller, Lacrosse und Emile Pean zu Secretairen gewählt. Nach diesen Wahlen, die bis 11 Uhr Nachts dauerten, trat der Alters-Präsident Aubry de Puyraveau dem Neugewählten den Vorsitz mit einer Rede ab, worin er sagte: „Volksvertreter! Die Republik, die Sie so eben bestätigt haben, muß groß, stark und muthig wie das Volk sein, das sie eroberte. (Beifall.) Lassen Sie, ich bitte Sie, dieses Volk nie aus Ihren Gedanken. Möchten die Staats-Einrichtungen, über die Sie zu berathen hier sind, des hohen Verstandes würdig sein, den es gezeigt: die Republik muß demokratisch sein. (Ja! Ja!) Das souveraine Volk proklamirte sie vor Ihnen.“ Stürmischer Beifall schloß diese Rede, nach welcher Buchez den Präsidentenstuhl einnahm und sein Amt mit folgender Rede begann: „Bürger, ich danke Ihnen für die mir erwiesene Ehre. Ich betrachte deren Annahme als eine Pflicht, deren Erfüllung, hoffe ich, Sie mir erleichtern werden. Nie besaß eine Versammlung größere Macht als diese. Sie sind von Millionen Stimmen erwählt; Sie stellen hier das vereinigte Frankreich dar; Sie haben seinen Willen mit Einstimmigkeit befundet. Sie haben in Ihrer gestrigen Sitzung sechzehnmal die demokratische Republik begrüßt. (Bravos.) Ich erwähne dies hier, weil es eine Verpflichtung unsererseits für die Zukunft enthält. (Ja, ja.) Wir sind durch Alle erwählt und haben daher auch die Pflicht, für Alle zu sorgen und ganz besonders uns mit jener armen, unglücklichen Klasse zu beschäftigen, mit der man sich nie beschäftigte. (Beifall.) Wir wollen es nicht wie die gestürzte Regierung machen, welche diese der Theilnahme so würdige Klasse nachschieben ließ. Wir wollen nicht die Augen schließen, nicht die Fragen aufschieben. (Nein, nein!) Alle diese Fragen können gelöst werden, und sie werden es ohne Zweifel nun werden durch die Reife, Weisheit und Erfahrung von Männern, die eine große Nation vertreten, welche in ihren Werken stets vorsichtig war, zwar langsam im Handeln, aber stets in bestimmter, fester und vollständiger Weise auftretend.“ Ungeachtet des Vorschlags, die Wahl der Quästoren auf den anderen Tag zu verschieben, zog es die Versammlung vor, dieselbe sogleich vorzunehmen, und die Bürger Degoussé, Ingenieur, Bureau de Puy, Ex-Deputirter, und General Regnier wurden zu Quästoren ernannt. Vierzig Minuten nach Mitternacht ging die Versammlung aus einander.

— Graf Störzewski, Vicemarschall des Posenschen Reichstags, früherer Adjutant des Prinzen Joseph Poniatowski, ist hier angekommen. Es heißt, er sei hierher gesandt, um der prov. Regierung Bericht über die Begebenheiten zu geben, welche sich daselbst neuerdings ereignet haben.

— In der gestrigen Sitzung der Nationalversammlung wurde ein kurzer Bericht der provisorischen Regierung von Lamartine verlesen. Der treffliche Mann schließt mit den Worten: Möchtet Ihr jetzt ein vollziehendes Comité ernennen, welches Euch bald den von mir angebotenen Constitutionsentwurf bringe. Wir kehren in das Privatleben zurück. Gebt unserer unwillkürlichen Diktatur Amnestie! Nur noch ein Wunsch. Auf die Vorderseite des Denkmals, das Ihr errichten werdet, schreibt nur zwei Worte: Das Volk, das alles gerettet, Gott, der alles gesegnet hat! Es ist geradezu unmöglich den Enthusiasmus zu schildern, den die Worte des berühmten Redners hervorbringen. Alles erhebt sich, begleitet ihn an seinen Platz und der Beifallssturm nimmt kein Ende. Bei Postabgang war Hr. Ledru-Rollin auf der Rednerbühne. Auch heute war das Gerücht wieder im

Umlauf, die Alpenarmee sei in Italien eingerückt, fand aber weniger Glauben als früher.

S p a n i e n.

Madrid, den 1. Mai. Die amtliche Gaceta bringt heute die ersten Dekrete, welche die Güter der geistlichen Militär-Orden definitiv zum Verkauf ausbletet. Der Anfang wird mit den Gütern des St. Johanniterordens gemacht.

B e l g i e n.

Brüssel, den 8. Mai. Die Händel zwischen Französischen und Belgischen Arbeitern werden von den Blättern in unserem Lande folgendermaßen erzählt: Am 1. Mai hätten sich 12 — 1500 Französische Arbeiter von Tourcoing nach Roncq und der Umgegend in militärischer Ordnung begeben, um den Glanmänschen Arbeitern, welche dort Feldarbeiten verrichten, zu befehlen, unverzüglich nach Belgien zurückzukehren. Sie hätten diese armen Menschen (25 — 30 an der Zahl) gebunden und angeketet, vor sich her getrieben. Nachdem sie diese Helbenthat vollbracht, wären sie mit fliegenden Fahnen und unter Trommelschlag nach Tourcoing zurückgekehrt. Dem zu Lille erscheinenden „Messager du Nord“, welcher bei dieser Gelegenheit über die Behandlung der Franzosen in Belgien klagt, widersprechen unsere Blätter mit Ernst und Kraft. Auch meinen sie, die Truppen, welche von Lille abgeschickt wurden, um jenen Unfug zu verhindern, seien erst abgegangen, als Alles schon vorüber war.

S c h w e i z.

Basel, den 7. Mai. Während man heute die völlige Auflösung der Observationsbrigade erwartete, die nur noch aus wenigen Kompagnien Stadt-Baselscher Truppen bestand, erfolgt diese nun nicht nur nicht, sondern im Gegentheil die bereits entlassenen Milizen, so wie ein Theil der landschaftlichen werden wieder einberufen, weil die Babilische Regierung durch eine brohende Note die Auslieferung Hecker's u. A. verlangt haben soll. Wir sehen nun weiterer Bestätigung dieser Gerüchte entgegen, können aber nur bedauern, daß das einem jeden neutralen Staate stets zustehende Asylrecht stets der Beweggrund zu unangenehmen Verwicklungen für die Schweiz werden soll. Die Entfernung Hecker's von der Babilischen Grenze konnte diese Regierung verlangen, so wie die Sorge dafür, daß keine Komplotte gegen sie von ihm in der Schweiz geschmiedet werden, aber Auslieferung nicht. — Alle möglichen Uniformen treiben sich in unserer Stadt herum: Schweizerische, Französische, Württembergische u. s. w. Gegen letztere geht es hier und da nicht ohne Neckereien ab, weil sie gegen die republikanischen Freischaaren gekämpft haben.

Basel, den 9. Mai. Mit heute eingelaufenem Vordrillchem Schreiben wird die Tagssatzung schon auf nächsten Donnerstag 11. Mai zusammenberufen. Der Vorort motivirt diese eilige Zusammenberufung der auf den 15. Mai angesetzten Bundesversammlung damit, „daß laut bestimmten Nachrichten durch den Zusammenzug starker Oesterreichischer Truppenmassen die östliche Schweizergrenze bedroht sei.“ Hier ist ohne Zweifel noch etwas zwischen den Zeilen zu lesen.

M o l d a u u n d W a l a c h e i.

Aus der Moldau, im April. Endlich ist es auch nach einer langen Gährung in Jassy am 20. April a. St. zum Durchbruch gekommen. An diesem Tage willigte selbst der regierende Fürst Michael Stourdza im Einverständnis mit dem Russischen Konsulat (eigentlicher: Prokonsulat im Sinne der alten Römer) in die Ernennung einer Kommission, um die Beschwerden des Volks zu formulieren. Diese Kommission erklärte, daß sie nur aus einer Volksversammlung die wahren Wünsche des Volks wahrnehmen könne. Auch das wurde bewilligt, sohin 35 Beschwerdepunkte in eine Petition gefaßt und dem Fürsten mitgetheilt. Die meisten derselben bezweckten Abschaffung von maßlosen Mißbräuchen, Erleichterung der Unterthanslasten, Auflösung des jetzigen, nur durch Korruption zusammengefügten Landtags, Entfernung von fremdem Einfluß der ursprünglich unabhängigen Regierung im Sinne des längst mit Füßen getretenen Traktats von Adrianopel, Errichtung einer Nationalgarde, Freigebung der Presse &c. Der Fürst bewilligte davon 32 Punkte, drei aber: Auflösung des Landtags, Errichtung einer Nationalgarde und Freigebung der Presse, erklärte er nicht bewilligen zu können, weil sie dem Grundgesetze zuwider wären. Das Volk aber forderte Alles ohne Ausnahme und sogleich. Eine zweite Deputation brachte die Aufforderung an das Volk, sich zwei Wochen lang ruhig zu verhalten, bis Türkische und Russische Kommissare kommen würden, welche über diese Manifestation des Volks und dessen Berechtigung hierzu ihr Votum abgeben sollten. Diese unverschämte Zumuthung und der wahrhaft herausfordernde Spott auf die Rechte der Moldauer erbitterte das Volk aufs höchste. „Zu den Waffen, Brüder! rief der junge R. Ghika, 14 Jahre lang hat er uns tyrannisiert und unsere Rechte mit Füßen getreten!“ — „Zu den Waffen!“ donnerte es einstimmig aus dem Volke. Noch andere Wojaren sprachen zum Volke, und der Refrain einer jeden Anrede war: „Wir Alle wollen sterben!“ Mittlerweile flüchtete sich der Fürst mit seiner ganzen Familie in die Kaserne, und die empörte Menge schrie ihm zu: „Cala buna tiranului.“ Es war bereits 9 Uhr Abends, und der Augenblick ein verhältnißvoller. Das Volk zerstreute sich auf Anordnung der reformirenden Kommission und erhielt den Auftrag, um 8 Uhr des Morgens in den Waffen zu erscheinen, ohne daß man die mindesten Vorsichtsmaßregeln für die Sicherheit der Nacht veranstaltet hatte. Nichts Taktloseres, nichts Unsinzigeres hätte in der That geschehen können. Der schlaue Fürst und sein tyrannischer Sohn benutzten diese Sorglosigkeit, sie überfielen in der Nacht mit der ganzen Militärgarnison und den 200 Ananuten des Fürsten die besten Wojarenhäuser, schleppten die Leute aus den Betten, ließen sie knebeln, 17 davon sogleich über Galacz nach

Tulitscha abführen und Andere 200 jeden Standes theils in den Kasernen, theils in den Gefängnissen einsperren. Dabei fielen mehre Verwundungen vor und zwei Personen wurden erschlagen. Der Fürst unterließ nicht, ein beschönigendes, seine väterliche Fürsorge in Regierungssachen zur Schau tragendes Dekret zu erlassen und zugleich auf eine Drohung des Russischen Hofes in einer ihm am vorhergehenden Abend vom Russischen Konsul gemachten Mittheilung des Grafen Nesselrode vom 16. März a. St. aufmerksam zu machen, vermöge welcher Rußland fest entschlossen sei, in den (drei) protegirten Donaufürstenthümern nicht die geringste Reform zu gestatten. Rußland gerirt sich also bereits als unumschränkter Herr in der Moldau, der Walachei und Serbien und hat somit bereits moralischen Besitz von den drei ehemaligen Edelsteinen der Ungarischen Krone genommen. Der militärische Besitz ist eine Kleinigkeit, denn Stolany ist nur 5 Stunden von Jassy entfernt, die bortige Schiffbrücke über den Pruth nur 10 Klaftern lang und in Russischen Händen. — Spätere Nachrichten besagen, daß 7 von den Abgeführten sich nach Braila gerettet hätten, von wo aus sie die ganze Moldau zu revoltiren beabsichtigten. — Aus einem freundlichen Schreiben von Galacz ersehen wir, daß am 25. März a. St. eine Erhebung der Bulgaren am rechten Donauufer zur Verjagung der Türken statt haben sollte, die aber rückgängig gemacht wurde. Ferner, daß die gefangenen Wojarensohne in Galacz zur Weiterbeförderung nach Tulitscha angekommen und auch dort kasernirt worden waren. Nach dieser Mittheilung hätten sich 17 von ihnen gerettet und sich unter den ihnen nicht verweigerten Englischen Schutz in Braila begeben. — Ein Brief vom 20. April aus Bukarescht theilt uns die unverbürgte Nachricht mit, daß die Aufständischen den Fürsten Stourdza ermordet hätten. Fürst Bibesco soll gemeinschaftlich mit den Petitionirenden zeitgemäße Reformen anstreben und dadurch sehr an Popularität gewinnen. Ob es wahr ist, wird die Folge lehren.

Jassy, den 19. April. Der Kaiser von Rußland hat mittels eines dem regierenden Fürsten von Seiten des Russischen Staatskanzlers Grafen Nesselrode zugekommenen Erlasses den unwiderrücklichen Entschluß ausgesprochen, daß er nicht dulden werde, daß die Anarchie bis in die Länder vordringe, welche unter Rußlands Protektorat stehen, und daß es ihr nicht gelingen solle, die Bande zu schwächen, welche diese Länder mit dem osmanischen Reiche vereinigen. Der regierende Fürst hat den Erlaß mit landesväterlicher Warnung vor den bösen Folgen des Zuwiderhandelns publiciren lassen.

Die Reiterstatue Friedrich's des Großen von Rauch.

Keiner, welcher die größte Persönlichkeit der Vergangenheit Preußens in einer großartigen Kunstanschauung sich vergegenwärtigen will, veräume, nach der Münzstr. No. 10. in Berlin zu wandern, wo jetzt Friedrich der Große hoch zu Ross von der Meisterhand unseres Rauch in leuchtendem Erz dassteht. Wie er lebte und lebte, tritt uns hier der alte Friß von dem dreieckigen Hüte bis zu den faltenreichen Stiefeln vor Augen. In der lebhaften Wendung des Kopfes, in dem scharfen Fixiren des Blickes erkennt man den von den Jahren noch ungebeugten Geist. In den Gesichtszügen ist es aber dem Künstler unvergleichlich gelungen, den Herrscher wiederzugeben, dessen unbezwingliche Charakterstärke, dessen mit tiefer Einsicht gepaarte Thatkraft die Größe Preußens mit gleichem Erfolg im Felde wie im Kabinette fest begründet und es nach Außen seinen Feinden fürchtbar, im Innern kräftig und blühend gemacht hat. Ruhig und stolz schreitet das schöne Ross, welches der König reitet, einher, als ob es wüßte, wen es trägt. Vom Knochengerüst bis zu dem durch die feine Haut spielenden Geäder gewahrt man in allen Theilen dieses edlen Thiers das eifrigste und glücklichste Studium der Natur. In der Figur des Königs ist aber noch der Triumph bewundernswürdig, welchen die Kunst über die ungünstige Bedingung des Kostüms feiert. Die geistreiche Auffassung, die Lebendigkeit und Wahrheit lassen diesen Uebelstand ganz vergessen und beweisen, daß diese Eigenschaften für ein Kunstwerk ungleich wesentlicher sind, als die Beobachtung an sich ganz richtiger Gesetzmäßigkeiten. Das Ganze zeigt aber wieder in seltenem Maße, wie unvergleichlich Rauch es versteht, die unabwieslichen Anforderungen eines zeitgemäßen Kostüms und Sitzgehabens durch die Art der plastischen Behandlung mit den Stylgesetzen auszugleichen, welche eine der hervorragendsten Vorzüge der Griechischen Skulptur sind. Vortrefflich sind hier aber noch insbesondere die der Bildnerei in Erz eigenthümlicher Stylgesetze der mäßigen Ausladung und der Bestimmtheit und Schärfe in der Angabe aller Formen und Flächen beobachtet, wodurch das Werk, ungeachtet seiner Kolossalität, doch keinesweges plump und schwer, sondern vielmehr leicht und elastisch erscheint. In der liebevollen Aueführung aller Theile, bis auf die geringsten Einzeltheile und Zufälligkeiten, erkennt man die mit dem richtigsten Gefühle überall durchgeführte portraitarartige Auffassung und jene echte künstlerische Begeisterung, welche, weit entfernt, sich mit dem Allgemeinen zu begnügen, weder rastet noch ruht, bis auch allen Anforderungen von Naturwahrheit und Stylmäßigkeit, welche der echte und gewissenhafte Künstler an sich selber macht, vollständig genügt ist. Dieses Werk beweist aufs neue, daß die Jahre zwar das Haar unseres Rauch gebleicht, die Frische seines immer noch rastlos vorwärtsstrebenden Geistes aber noch ungeschwächt gelassen haben. Auch die Arbeit an dem reichen Fußgestell des Standbildes schreitet rasch vor und verspricht mit demselben ein Denkmal von einem Reichthum und einer Eigenthümlichkeit, wie die Bildnerei in Erz seit jener gepriesenen Gruppe Alexander's des Großen mit seinen Gefährten in der Schlacht am Granicus von dem berühmten Griechischen Bildhauer Ksippus, also seit mehr als zwei Jahrtausenden, nicht wieder hervorgebracht hat. G. F. Waagen.

(Mit zwei Beilagen.)